



Die sieben Frauen und der eine Mann, welche die ganze Strecke nach Rom pilgern Segnungsgottesdienst in der Kathedrale St. Gallen. Bild: Sabine Leutenegger

Mit bischöflichem Segen nach Rom

[kath.ch/pd/eko] Nach monatelanger Vorbereitung hat sich das achtköpfige Pilgerteam «Kirche mit den Frauen» anfang Mai zu Fuss auf den Weg von St. Gallen nach Rom gemacht. Nach einem Gottesdienst mit Bischof Markus Büchel machte sich die Pilgergruppe auf den Weg, begleitet von zahlreichen Sympathisantinnen und Sympathisanten.

Rund 800 Frauen und Männer demonstrierten an einem gewöhnlichen Montagmorgen in St. Gallen ihre Solidarität mit dem Projekt «Für eine Kirche mit* den Frauen». Der Gottesdienst fand in einer dichten, hoffnungsgeladenen Atmosphäre statt. Spontaner Applaus brandete auf, als die Gottesdienstbesucherinnen gruppenweise aufstanden, am deutlichsten bei der grossen Gruppe aus dem Bistum Chur.

Der Start am Gedenktag der Heiligen Wihobrada, die sich als Frau mit ihren Gaben für die Kirche eingesetzt habe, freute Bischof Markus Büchel besonders. «Wir hoffen, dass euer Weg ein wichtiger Anstoss ist

für das grosse Anliegen: Kirche – nicht ohne – mit den Frauen», so Markus Büchel, der auch Grüsse vom Einsiedler Abt Urban Federer überbrachte.

Gut 400 Sympathisantinnen und Sympathisanten begleiteten den Pilgertross auf dieser ersten, rund acht Kilometer kurzen Wegetappe von St. Gallen nach Teufen. Bis am 11. Mai verläuft der Weg weiter auf Schweizer Boden, über Buchs, Chur, Zillis und den Splügen-Pass gen Süden. Zwei Monate nach dem Abmarsch werden die Pilgerinnen und Pilger in Rom eintreffen.

Zu ihnen gesellen sich am 2. Juli mehrere Hundert Frauen und Männer aus der Schweiz und anderen Ländern. Dazu zählen die Bischöfe von Basel und St. Gallen sowie der Abt von Einsiedeln, die das Projekt ideal mittragen. Zum Abschluss eines Stationenwegs wird im Petersdom ein Gottesdienst gefeiert – womöglich mit dem Papst.

🌐 www.kirche-mit.ch; kontakt@kirche-mit.ch

Persönlich



«Lieber Mitbruder»

Papst Franziskus antwortete auf ein Schreiben von Hans Küng, mit dem der Schweizer Theologe eine freie Diskussion über das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit anstossen will. Der Antwortbrief aus Rom soll mit der Anrede «Lieber Mitbruder» begonnen haben.

Der Papst begrüsst Küngs Vorstoss, er soll eine freie Diskussion über den seit 1870 geltenden Unfehlbarkeitsanspruch ermöglichen. Der Theologe dankt dem Oberhirten für diese neue Denkfreiheit. Sympathisch wirkt auf mich, dass Küng aus Gründen der Vertraulichkeit keine Einzelheiten zitiert. Man traut sich gegenseitig über den Weg.

Die Agenturmeldung berührte mich tief. Die Vorstellung, dass nach Initiativen von unten der Bischof sich an seine Mitarbeiter/-innen mit der ehrlichen Bitte um ein mutiges Gespräch bemüht, ist nicht einfach gegeben. Die Vorstellung, dass wir untereinander Argumente abwägen, wie wir in den Gemeinden unseren Dienst noch besser ausüben könnten, ist gewöhnungsbedürftig.

Ich gebe gerne zu, dass die Anrede «Mitbruder/Mitschwester» mir oft nicht so einfach über die Lippen kommt. Auch das joviale «Gute Morgen» erinnert mich an eigene liturgische Anbiederungsversuche. Das garantiert noch keine Nähe zu den Gläubigen. Wenn es aber aus spontanem Herzen kommt, wird spürbar, was Schwestern und Brüder bedeuten könnten. Ich bin kein theologisches Schwergewicht wie Hans Küng, aber der Versuch reizt mich.

Das führt zur Vorstellung einer «geschwisterlichen Kirche», in der gestritten wird, in der um Argumente gerungen wird. Nicht wahr, liebe «Schwestern und Brüder».

Hans-Peter Schuler
hp_schuler@bluewin.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kanton Schwyz

Neuer Schwyzer Pfarradministrator



[eko] Ab 1. Juli hat die Pfarrei Schwyz in der Person von **Georg Clemens Maria Rabeneck** (*1973) einen neuen Pfarradministrator. Der deutsche Staatsangehörige ist seit 1997 Benediktineroblate vom Kloster Disentis (Oblaten leben ausserhalb des Klosters nach der Ordensregel) und wirkte seit seiner Priesterweihe (2005) als Seelsorger und Religionslehrer in deutschen Grosseidpfarreien. Vorerst liess er sich zum Bankkaufmann ausbilden und studierte Volkswirtschaft. Georg Rabeneck wird im Schwyzer Pfarrhaus wohnen und wird sich nach einer Einarbeitungszeit von ein bis zwei Jahren wohl zur Wahl als Pfarrer von Schwyz stellen. Seit 2015 arbeitet er als Pfarradministrator von Untervaz. Priester Reto Müller und Diakon Matthias Rupper arbeiten weiterhin in einem Teilpensum in der Pfarrei Schwyz. Sei werden den neuen Priester einführen und ihn unterstützen.

Kirchenparlament still gewählt.

[eko] Das Schwyzer Kirchenparlament der Katholischen Kantonalkirche ist in stiller Wahl für die 5. Amtsdauer von 2016–2020 gewählt. Es wurden nicht mehr als die 60 Kandidaten/-innen portiert, weshalb es keine Urnenwahl braucht. 47 Mitglieder hatten bereist in der letzten Legislatur Einsitz im Kirchenparlament, 13 Personen beginnen ihre erste Amtszeit. Neu werden 17 Frauen (bisher 16) und 43 Männer die 37 Kirchgemeinden vertreten. Am meisten Kirchenräte (6) hat Schwyz mit seinen drei Pfarreien. Die meist kirchennahen Leute, die sich in den Pfarreien voll- oder teilzeitlich engagieren, werden am 1. Juli zur konstituierenden Sitzung zusammenkommen.

Stationentheater im Frauenkloster

[eko] Anlässlich des 800-jährigen Bestehens des Dominikanerordens zeigt die Regisseurin Anette Windlin das Theaterstück «Kloster zu verschenken» von Paul Steinmann. Aus der aktuellen Frage, ob dies sich gegenwärtig leerenden Klöster verkauft oder gar verschenkt werden müssen, entwickelt das Theaterstück einen Rückblick auf 800 Jahre Geschichte des Dominikanerordens. Wegweisend melden sich im Stück auch die Weg-

gefährten des Ordensgründers, des Heiligen Dominikus, zu Wort. Das Stationentheater wird am *Fr, 17. Juni, um 17 und 20 Uhr im Frauenkloster St. Peter am Bach, Schwyz* in der Klosterkirche, im Kreuzgang, im Innern des Klosters, im Gewölbekeller und im Klostergarten dargeboten.

Informationen: www.dominikus2016.ch

Reservierungen: ☎ 041 811 21 84, info@frauenkloster-schwyz.ch

Anton Immoos verstorben

[eko] Der seit 2008 im Ruhestand lebende Pfarr-Resignat und emeritierte Schwyzer Ständesherr **Anton Immoos** (*10.5.1927 +3.5.2016) fand an seinem Geburtsort in Ingenbohl seine letzte Ruhestätte. Nach Vikariats- und Pfarrhelferjahren von 1952–1965 in Schwyz war er zehn Jahre Pfarrer in Altendorf. Ab 1975–2007 wirkte er in Seewen als Pfarrer, Pfarradministrator und priesterlicher Mitarbeiter. Von 1969–2000 vertrat er den Kanton Schwyz als Ständesherr im Churer Domkapitel.

Sein umfangreiches, engagiertes priesterliches Wirken wird vielen Menschen über seinen Tod hinaus in Erinnerung bleiben.

Sterbebegleitgruppe gestartet

[eko] Im Mai startete die Sterbebegleitgruppe Muotathal-Illgau. Sieben Frauen übernehmen diesen Dienst auf Initiative von Bettina Nadler-Fässler und begleiten die Sterbenden in ihrem gewohnten Umfeld, sei es zu Hause oder Altersheim. Die Gruppe schliesst jede Form von aktiver und passiver Sterbehilfe aus. Der Dienst kostet fünf Franken pro Stunde. Die Kosten für die Koordination und Weiterbildung werden durch Spengelder gedeckt.

☎ 077 442 64 90,

sterbebegleitung-mi@bluewin.ch

Diakonatsweihe in Ibach

[eko] Der in Ibach wirkende Pastoralassistent **Andreas Zgraja** wird am 8. Oktober zusammen mit Philipp Isenegger und Martin Filippini vom Churer Bischof zum Diakon geweiht. Die Diakonweihe findet in der Ibächler Pfarrkirche statt und ist für ihn die Vorstufe zur Priesterweihe. Die Priesterweihe ist am 13. Mai im kommenden Jahr in Chur geplant.

Kulturpreis für Sr Gielia Degonda

[eko] Die Ingenbohler Schwester Gielia Degonda wird für ihr Lebenswerk den Kultur-Anerkennungspreis 2016 des Kantons Schwyz erhalten. Im Auftrag der Kulturkommission verleiht der Regierungsrat am 27. September in der Aula des *Theresianums Ingenbohl* der bildenden Künstlerin den mit 10 000 Franken dotierten Preis. Mit der Ver-

leihung wird ihre Lehrtätigkeit und ihr herausragendes künstlerisches Schaffen als Gesamtes gewürdigt. Sie ist mit 14 Werken in der kantonalen Kultursammlung vertreten.

Kanton Uri

Quatemberkonzert

[eko] Am So, 29. Mai, findet um 16.30 Uhr im *Kulturkloster, Altdorf*, zum Gedenken an Bruder Anton Rotzetter ein Quatemberkonzert statt. Es spielen Voichita Nica, Piano und Stephan Britt, Klarinette. Als Sprecherin ist Verena Gisler-Davidshofer im Einsatz

Notker Bärtsch wird 70

Pfarrer (in Flüelen) und Pfarradministrator (in Sisikon) Notker Bärtsch feiert am 21. Mai seinen 70. Geburtstag. Die KAB Uri gestaltet um 18 Uhr den Gottesdienst in *Flüelen* zusammen mit dem Kirchenchor. Im Anschluss an den Gottesdienst wird ein Apéro offeriert.

Ich gratuliere unserem engagierten Präsidenten des Verbandes Pfarreiblatt Urschweiz herzlich zu seinem 70. Geburtstag und wünsche ihm erfüllende Tage und Erfahrungen im kommenden Lebensjahr und darüber hinaus.

Eugen Koller, Zentral-Redaktor

Bistum Chur

Tag der Barmherzigkeit

[BO/eko] Am Sa, 4. Juni, findet in der *Kathedrale Chur und im Priesterseminar St. Luzi* der Tag der Barmherzigkeit statt. Um 10 Uhr ist eine Messe mit Bischof Vitus und um 11.30 und 15 Uhr finden in der *Aula des Priesterseminars* Vorträge von Peter Egger zu den Themen «Die innere Heilung durch Gott» und «Das Sakrament der Busse» statt. Während der Vorträge werden zudem Kinderkatechesen angeboten. Der Referent ist Gymnasiallehrer und Dozent an der Hochschule Heiligenkreuz bei Wien. Er studierte Philosophie, Geschichte, Theologie und Religionspädagogik, ist verheiratet und Vater einer Tochter.

Generalvikariat Urschweiz

Begegnungstag der Räte

[FM/eko] Zum nächsten Begegnungstag (früher «Fest der Urschweizer Räte») sind die Pfarrei-, Seelsorge- und Kirchenräte der Urschweiz am Sa, 20. Mai 2017, nach *Sarnen* eingeladen. «Mehr Ranft – ermutigt durch Klaus und Dorothea» ist der Leitgedanke der Tagung. Das Detailprogramm erscheint Anfang nächsten Jahres.

Seelsorgende aus Zwickmühle befreit

Die Luzerner Professorin und Pastoraltheologin Stephanie Klein las das neue Dokument von Papst Franziskus über Ehe und Familie mit Genuss: «Bei der Lektüre geht einem buchstäblich das Herz auf». Für zuhörende Seelsorgende stelle das Dokument eine Befreiung dar.

Interview von Martin Spilker / kath.ch

Wie ist Ihr erster Eindruck nach der Lektüre dieses Dokuments?



Stephanie Klein: Ich bin wirklich sehr beeindruckt vom Schreiben des Papstes und glaube, dass es weitreichende Konsequenzen haben wird. Es

ist ein Genuss, dieses Schreiben zu lesen, und auch ein spiritueller Gewinn. Vielleicht liegt das am warmherzigen, menschlichen und pastoralen Stil, der die Lesenden anspricht. Es geht einem buchstäblich das Herz auf.

Woran liegt das?

Das Schreiben legt nicht fest, es kategorisiert nicht, es verurteilt nicht, sondern ermutigt und eröffnet Perspektiven.

In der Eröffnung hebt Papst Franziskus hervor, dass Gott den Menschen als Mann und Frau schuf. Zielt das auch auf ein neues Verhältnis von Mann und Frau in der Kirche?

Ja, es ist interessant, dass Franziskus zwar an die Aussage in Genesis 1,27 anknüpft, dass Gott den Menschen als sein Abbild als Mann und Frau erschuf. Aber er bezieht diese Aussage gerade nicht auf eine wie auch immer geartete Zweigeschlechtlichkeit, weder bei den Menschen noch bei Gott. Vielmehr kommt es ihm auf den Aspekt der Beziehung und der Liebe an. Nicht die Geschlechter, sondern die Liebe des Paares ist das Abbild. Gott ist in sich eine dreieinige Gemeinschaft der Liebe, eine Liebe, die sich in der Schöpfung entfaltet. Das Menschenpaar und seine fruchtbare Liebe wird hier in Analogie zur dreifaltigen schöpferischen Liebesgemeinschaft Gottes begriffen. Weitergedacht könnte dieser Ansatz aus mancher Sackgasse in der gegenwärtig aufgeheizten Diskussion um «Genderismus» herausführen. Dieser Ansatz legt eine Grundlage, sich davon zu verabschieden, das Geschlecht zum Kriterium kirchlicher Ämter und Pastoral zu machen.

Die sogenannte Gradualität – die Unterscheidung von stärkeren und weniger bedeutenden Argumenten – bekommt in diesem Schreiben viel Platz. Wie geht der Papst dabei vor?

Er spricht von der «Unterscheidung von Situationen» – das ist sein neuer Begriff. Damit meint er, dass genau wahrgenommen werden muss, wie die Menschen leben und worunter sie leiden. An Beispielen zeigt er auf, dass Situationen sehr komplex sein können, und für das ethisch richtige Handeln dann in der konkreten Situation ein angemessener Weg gefunden werden muss. Er betont ausdrücklich, dass Urteile zu vermeiden sind, die die Komplexität der verschiedenen Situationen nicht berücksichtigen. Diese Unterscheidung müssen die Menschen zunächst einmal selbst treffen.

Franziskus verweist auf das Gewissen, das ermöglicht zu erkennen, wie ein Mensch in einer komplexen Situation angemessen handeln soll. Diese Unterscheidung ist aber nichts Endgültiges, sondern sie ist dynamisch und befindet sich auf einem Weg zum immer Besseren. Die Aufgabe der Bischöfe, Priester und Seelsorgenden ist dann in erster Linie, das Gewissen besser mit einzubeziehen, zu einer reifen Unterscheidung zu ermutigen und auf die Gnade Gottes hinzuweisen und zu vertrauen. Sie sollen jene Elemente erkennen, die das menschliche und geistliche Wachstum fördern.

Ein Dauerthema sind neue Partnerschaften beziehungsweise Ehen von getrennt lebenden Katholiken oder Geschiedenen. Dies bleibt «irregulär», das Gewissen des Einzelnen, die individuelle Situation werden aber über die Regel gestellt.

Die Frage des Umgangs mit wiederverheirateten Geschiedenen legt er in die Hände der Ortskirchen. Zugleich setzt er aber auch Massstäbe, wie damit umgegangen werden soll: Die Komplexität der Situationen soll wahrgenommen werden, niemand darf auf Dauer verurteilt werden, und es geht darum, Wege zu finden, alle in die kirchliche Gemeinschaft einzugliedern. Damit öffnet er eine Türe, die lange Zeit verschlossen war.

Immer wieder betont der Papst, dass es von Seiten der Kirche kein abschliessendes Urteil gegenüber partnerschaftlichem Zusammen-

leben und Familienformen geben darf. Ist das für die Seelsorge nun als Einladung oder als Aufforderung zu verstehen?

Dieser pastorale Weg, den Papst Franziskus einschlägt, erfordert von vielen Seelsorgenden sicher eine neue Haltung und hohe Kompetenzen. Sie sollen die Menschen nicht einfach nach kirchlichen Normen beurteilen, sondern sie in ihren unterschiedlichen komplexen familiären Situationen wahrnehmen und in den Dialog mit ihnen kommen. Dies führt zu einer anspruchsvollen «Geh-hin-Pastoral» und setzt die Fähigkeit zur Wahrnehmung, zum Zuhören und zum Dialog voraus sowie den Respekt vor Menschen in unterschiedlichen Situationen, die in ihrem Lebensstil von der kirchlichen Norm abweichen. Die Seelsorgenden sollen die Suche der Menschen nach Unterscheidungen und Lösungen begleiten und Ansatzpunkte für das persönliche und geistliche Wachstum im Sinne des Evangeliums und der kirchlichen Lehre suchen.

Sind sie dafür gerüstet?

Klein: Dazu bedarf es sicher einer sehr guten theologischen Ausbildung und der steten theologischen und spirituellen Weiterbildung. Ich möchte aber auch betonen, dass viele Seelsorgende heute diese Haltung haben und diesen pastoralen Weg bereits praktizieren. Das Schreiben von Papst Franziskus befreit sie nun aus der Zwickmühle zwischen den Anforderungen der kirchlichen Normen und der pastoralen Praxis und zeigt ihnen einen gangbaren, aber anspruchsvollen Weg auf.

«Amoris laetitia» spricht erstaunlich offen die Homosexualität an, ohne diese aber vollumfänglich gutzuheissen. Wäre da noch mehr Klarheit möglich gewesen?

Die Tatsache, dass es in den Gemeinden Menschen mit homosexuellen Orientierungen gibt, wird an einer Stelle explizit aufgegriffen. Franziskus bezieht sich dabei auf die kontroversen Diskussionen auf den beiden Bischofssynoden. Mehr Klarheit hätten sich vielleicht sowohl die Anhänger der einen als auch die Anhänger der anderen Position gewünscht. Papst Franziskus klärt das, was ihm am wichtigsten ist: dass jeder Mensch unabhängig von seiner sexuellen Orientierung respektiert werden muss.

Fokus auf letzte Lebensphase

Der Rat der Laientheologen und Diakone des Bistums Chur befasste sich hauptsächlich mit der Altersseelsorge und dem Jahr der Barmherzigkeit.

Von Martin Pedrazzoli, Präsident RLD

In seiner Frühjahrssitzung des Rates der Laientheologen und Diakone (RLD) in Chur vertiefte der Rat das Thema Altersseelsorge und befasste sich mit dem Interview «Der Name Gottes ist Barmherzigkeit» (Andrea Tronielli, Kösel-Verlag) mit Papst Franziskus.

Bischofsvikar Joseph Bonnemain wählte daraus Passagen aus, die wir im Rat gemeinsam lasen. Die Ratsmitglieder waren beeindruckt, wie meisterhaft Papst Franziskus die Gratwanderung beherrscht, die Lehre der katholischen Kirche zu bewahren und trotzdem mit einem Höchstmass an Barmherzigkeit auf die Menschen zuzugehen.

Von der Fortbildungskommission erhielt der Rat die Vorschläge für die Dekanatsweiterbildungen in den Jahren 2017–2020. Ganz im Sinne des RLD ist das Thema «Palliativ Care und Sterbebegleitung».

Im Vorfeld der Sitzung beantworteten die Mitglieder des Rates einige Fragen zur Altersarbeit in ihren jeweiligen Pfarreien. Das Zusammentragen der Antworten ergab eindeutige Hinweise, wo Verbesserungen in der Vernetzung und der Angebote angebracht sind. Die klassische Altersarbeit, die sich im Freizeitbereich der Senioren be-

wegt, ist eher rückläufig und wird zu einem grossen Teil auch von anderen Akteuren angeboten. Zudem sind die älteren Menschen sehr selbstständig und wählen Angebote gezielt aus.

Anders ist die Lage in der letzten Phase des Lebens, die oft geprägt ist von Krankheit und der nahen Todeserwartung. Hier ortet der Rat Handlungsbedarf, etwa in der Vernetzung von Spital- und Pfarreiseelsorge, im Angebot von qualifizierter Begleitung am Ende des Lebens, in der Zusammenarbeit von Priestern und Laien, in der Sakramentspendung, in der Ausbildung von Freiwilligen und Pflegenden. Der Rat legt deshalb den Fokus auf die Altersarbeit in der letzten Lebensphase und wird diese Thematik weiter vertiefen.

Leider hat Bischof Vitus seine Teilnahme an der Sitzung kurzfristig abgesagt, was der Rat sehr bedauerte. Es wäre interessant gewesen, eine Stellungnahme des Bischofs zu «Amoris laetitia» zu hören. Der RLD sprach sich für eine gemeinsame Sitzung mit dem Priesterrat im September aus, an der das päpstliche Schreiben beleuchtet werden soll. Dabei sollen die verschiedenen Lesarten des Dokuments berücksichtigt werden. Ebenso sollen die praktischen Konsequenzen beraten werden können.



Senioren werden heute nicht nur älter, sie sind auch noch geistig und körperlich fit. Bild: Klinikum-oldenburg.de

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

21.5.: Katja Wissmiller

28.5.: Martin Kuse

4.4.: Sibylle Forrer

Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst

Abschlussgottesdienst des Katholikentags in Leipzig mit Kardinal Reinhard Marx
29.5., 10 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Perspektiven. Das Knien in den Religionen

In einem römisch-katholischen Gottesdienst müssen die Gläubigen immer wieder niederknien. Auch Muslime kennen das Ritual des Kniens. Sie verrichten ihr ganzes Gebet auf einem Teppich, meist kniend und sich verbeugend. Die Demuthaltung gegenüber Gott ist in vielen Religionen verbreitet.
29.5., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigten

29.5.: Mathias Burkart, Opfikon

5.6.: Michael Pfiffner, Uznach

9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sonntig – Geistliches Wort zum Sonntag

22.5.: Dagmar Doll, Glarus

26.5.: Joseph Bättig, Luzern

29.5.: Daniel Bühlmann, Stansstad

5.6.: Annemarie Marty, Rieden

Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

Liturgischer Kalender

22.5.: Dreifaltigkeitssonntag

Spr 8,22–31; Röm 5,1–5;

Joh 16,12–15

26.5.: Fronleichnam

Gen 14,18–20; 1 Kor 11,23–26;

Lk 9,11b–17

29.5.: 9. So im Jahreskreis Lesejahr C

1 Kön 8,41–43; Gal 1,1–2.6–10;

Lk 7,1–10

5.6.: 10. So im Jahreskreis Lesejahr C

1 Kön 17,17–24; Gal 1,11–19;

Lk 7,11–17

Erweiterungen bei Gentests an Embryonen?

Bereits zum zweiten Mal innerhalb von zwölf Monaten ist die Meinung der Schweizer Stimmbürger zur Fortpflanzungsmedizin gefragt. Es geht um die Änderung des Bundesgesetzes über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung (Fortpflanzungsmedizinengesetz).

Von Barbara Ludwig / kath.ch

Am 14. Juni vergangenen Jahres sprachen sich 61,9 Prozent der Stimmenden für die grundsätzliche Zulassung der Präimplantationsdiagnostik (PID) und damit für Gentests an Embryonen aus. Die Anwendung des Verfahrens regelt das revidierte Fortpflanzungsmedizinengesetz, über das am 5. Juni abgestimmt wird. Die Gegner haben das Referendum ergriffen. Die Einen wollen die Fortpflanzung optimieren, die Andern Menschen mit Behinderungen vor Diskriminierung schützen.

Mit dem geänderten Gesetz dürfen Paare mit einer schweren Erbkrankheit und Paare, die ohne künstliche Befruchtung keine Kinder bekommen können, die PID in Anspruch nehmen. Letztere erhalten zudem die Möglichkeit, ihre Embryonen vor der Übertragung in den Mutterleib auf Chromosomenstörungen untersuchen zu lassen: Damit können etwa Embryonen mit dem Downsyndrom ausgesondert werden. Das Gesetz erlaubt weiter, dass maximal zwölf

schwangerschaften kommt. Unterstützt werden die Befürworter von Politikern aus den Reihen von SP, Grünen, Grünliberalen, CVP, BDP, FDP und SVP.

Viele Parteien sind allerdings in der Frage gespalten. So haben SP und Grüne Stimmfreigabe beschlossen. Bei der CVP haben die Delegierten die Ja-Parole herausgegeben, eine starke Minderheit stellte sich aber gegen das Gesetz, und auch der neue Parteipräsident Gerhard Pfister gehört zu dessen Gegnern.

Angst vor Entsolidarisierung

Hinter dem Referendum stehen Politiker aus allen Parteien, mit Ausnahme von FDP und Grünliberalen. Diese wollen eine «flächendeckende willkürliche» Anwendung der PID verhindern. Die Änderungen des Gesetzes gehen aus ihrer Sicht zu weit. Das überparteiliche Komitee «Nein zu diesem Fortpflanzungsmedizinengesetz» warnte deshalb vor einer Diskriminierung von Behinderten und einer «schleichenden Entsolidarisierung» der Gesellschaft. Schützenhilfe bekommen die Gegner von verschiedenen Behindertenorganisationen, darunter Insieme Schweiz, die Dachorganisation der Elternvereine für Menschen mit einer geistigen Behinderung.

Kirchen halten Selektion für problematisch

Auch die Kirchen äusserten sich kritisch. Die Schweizer Bischöfe halten an ihrer Ablehnung der PID fest. Aus Sicht ihrer Bioethik-Kommission bestätigt die Entwicklung des Gesetzesvorschlags das «Argument der schiefen Ebene». Im Gegensatz zum Vorschlag des Bundesrates aus dem Jahr 2013 sehe das revidierte Gesetz eine deutlich erweiterte Einführung der PID vor, stellte die Kommission fest.

Es sei «illusorisch anzunehmen, dass man an diesem Punkt einen Schlussstrich ziehen wird». Die Kommission für Bioethik der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) lehnt das Gesetz ab. Sie befürchtet, dass in Zukunft die Anwendung der PID immer weiter ausgedehnt wird. Die Kommission kritisiert insbesondere die mit der PID verbundene Selektion von Embryonen. Mit der Selektion müsse man sich das Recht an, «zu entscheiden, wer es verdient zu leben

und wer nicht», schreibt sie in ihrer Stellungnahme.

Die Kommission weist weiter auf «problemativische Aspekte» im Fortpflanzungsmedizinengesetz hin, das im Juni an die Urne kommt. Sie stösst sich daran, dass die PID nun allen Paaren, die eine künstliche Befruchtung vornehmen, zur Verfügung stehen soll. Ein «generelles Screening» aller Embryonen, die sich ausserhalb des Mutterleibes befinden, hätte gravierende Folgen, unter anderem eine Stigmatisierung von Behinderten. Das Gesetz in seiner jetzigen Form respektiere die Würde des Menschen nicht.

Änderung des Asylgesetzes

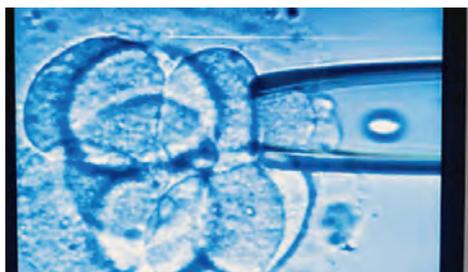
Eine breite und sehr polarisierende Diskussion findet über die Änderung des Asylgesetzes statt. Gegen die im September 2015 beschlossene Gesetzesänderung hat die SVP das Referendum ergriffen.

Das Hauptziel der Gesetzesänderung ist es laut der Botschaft des Bundesrates, die Asylverfahren zu beschleunigen. Dazu soll den Asylsuchenden, um ein korrektes und faires Verfahren sicherzustellen, eine kostenlose Beratung und Rechtsvertretung gewährleistet werden.

Für ein Ja zur Gesetzesänderung setzt sich ein überparteiliches Komitee mit Vertretungen aus CVP, FDP, BDP, Grünliberale, EVP, SP und Grünen ein. Die Ja-Parole haben unter anderen die Caritas Schweiz, der Schweizerische Evangelische Kirchenbund und Amnesty International herausgegeben. Verschiedene Befürworter weisen darauf hin, dass die Änderungen auch Verschärfungen des Gesetzes mit sich bringen, die Vorteile der Revision aber überwiegen würden.

Martin Spilker/kath.ch

Ebenso wie die bischöfliche Kommission hält auch der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) die Selektion von Embryonen für problematisch. Es müsse sichergestellt werden, dass die PID nur in Ausnahmesituationen eingesetzt werde, findet der SEK.



Künstliche Befruchtung auf Monitor. Bild: faz.net

Embryonen pro Behandlungszyklus statt nur drei erzeugt werden dürfen.

Optimierung der Fortpflanzungsmedizin

Für die Befürworter des Gesetzes fällt vor allem die Optimierung der Fortpflanzungsmedizin ins Gewicht. Das Gesetz verringere die Risiken für Frau und Kind bei der Anwendung der künstlichen Befruchtung, argumentieren sie. Sie halten die aktuelle Praxis für ungenügend, weil zu viele künstliche Befruchtungen erfolglos bleiben und es wegen des Zwangs zur Einpflanzung aller Embryonen zu unerwünschten Mehrlings-

Weltkirche

Memorandum zu Muslimen und Christen

[kath.ch] Der Vatikan hat ein Memorandum über das Zusammenleben mit Muslimen veröffentlicht. Zwischen Christentum und Islam gebe es wesentlich mehr Verbindendes als Unterschiede, heisst es in der Erklärung zum Abschluss einer Konferenz des Päpstlichen Rats für den interreligiösen Dialog und des Royal Institute for Inter-Faith Studies, eines jordanischen Think-Tanks. Die Gemeinsamkeiten in Glauben und Werten böten eine «solide Grundlage für friedliches und fruchtbares Zusammenleben», auch mit Menschen, die keiner Religion angehören.

In der gemeinsamen Erklärung heisst es weiter, Islam wie Christentum könnten zu einer humaneren und zivileren Gesellschaft beitragen, wenn die Gläubigen ihren jeweiligen Prinzipien von Gottesverehrung und Nächstenliebe folgten. Christen und Muslime glaubten an eine von Gott gestiftete Menschenwürde mit unveräusserlichen Rechten; diese seien durch das Gesetz zu schützen.

«Sharing is caring» – Teilen ist Fürsorge

[kath.ch/HH] 400 Kommunikationsprofis der katholischen Kirche trafen sich in Rom zur Diskussion von Trends und Strategien in einer von Medienkonvergenz und Social Media geprägten Gesellschaft. Im Zentrum stand die Frage, wie die Kirche mit den veränderten Bedingungen in der gesellschaftlichen Meinungsbildung umgehen soll, und welche Chancen sich daraus ergeben, die Barmherzigkeit Gottes ins Spiel zu bringen, bzw. das kirchliche «Aquarium» zu verlassen. Der Papst bezeichnet die Social Media als «Lebensorte», wo Menschen erreicht werden können und sich die Kirche kritischen Fragen stellen muss! Webseiten von Pfarreien und Bistümern sollen deshalb sozial und interaktiv sein: Menschen müssen sich direkt an die Kirche wenden können! Niemand dürfe ausgeschlossen oder verbannt werden. Liebe und Barmherzigkeit dürfen keine Slogans sein!

Gleichberechtigung für alle Frauen

[rv] «Wir beten zu Gott unserem Vater, dass die Frauen in aller Welt geehrt und respektiert werden und, dass ihr wichtiger Beitrag zur Gesellschaft Beachtung und Anerkennung findet» – das ist die Gebetsmeinung



Vereidigung bei Schweizer Garde

Im Vatikan sind 23 neue Schweizergardisten vereidigt worden. Das traditionelle Datum der Vereidigung am 6. Mai erinnert an den Heldentod von 147 Schweizergardisten, die 1527 während der Plünderung Roms (Sacco di Roma) durch deutsche Landsknechte bei der Verteidigung des Papstes gefallen sind.

Text: kath.ch/cic, Bild: Brigitte Fischer

des Papstes für den Monat Mai. In einer Videobotschaft hat Franziskus erklärt, was er genau damit meint. Es genüge nicht, den unübersehbaren Input der Frauen einfach zur Kenntnis zu nehmen, so der Papst: «Wir haben herzlich wenig für Frauen getan, die sich in sehr schweren Lagen befinden, wo sie verachtet, ausgegrenzt und sogar in die Sklaverei gedrängt werden», sagt Franziskus in dem Video. Vielmehr seien alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die die volle Eingliederung der Frauen «in das gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Leben verhindern». Der Papst verurteilte einmal mehr auch sexuelle Gewalt gegen Frauen. Und er lud die Gläubigen ein, sein Gebetsanliegen mitzutragen: «dass in allen Ländern der Welt die Frauen geehrt und geachtet werden und ihr unverzichtbare soziale Beitrag geschätzt wird.»

Kirche Europa

Revidierte Einheitsübersetzung

[rv] Nach mehr als zehnjähriger Arbeit ist nun klar: Die Neufassung der Einheitsüber-

setzung wird im Herbst erscheinen, die Katholische Bibelanstalt Stuttgart bereitet die neuen Bibelausgaben und die Überarbeitung der Liturgischen Bücher vor. Die Neufassung soll nun über Deutschland, Österreich und die Schweiz hinaus im gesamten deutschsprachigen Raum genutzt werden und gilt als verbindlich für Liturgie, Schule, Familie und Seelsorge.

Kirche Schweiz

Kardinal Kurt Koch in Einsiedeln

[eko] Das internationale katholische Hilfswerk Kirche in Not lädt am *So, 22. Mai*, zur traditionellen Wallfahrt ein. Hauptzelebrant in der Hl. Messe *um 12.15 Uhr in der Klosterkirche* ist Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Am Nachmittag findet *um 15.30 Uhr im Kultur- und Kongresszentrum Zwei Raben in Einsiedeln* mit der Teilnahme des Kardinals ein Podium zum Thema «Unsere Pflichten gegenüber den Flüchtlingen» statt.

«Sans-Papiers»-Tabu in der Schweiz

[kath.ch/eko] In der Schweiz lebten letztes Jahr 76 000 «Sans-Papiers». Dies zeigte die neueste Studie des Staatssekretariats für Migration (SEM). Aus Sicht von Nicola Neider Ammann, Präsidentin des Vereins Kontakt- und Beratungsstelle Sans-Papiers Luzern, sollte das Thema der Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung öfters in der Öffentlichkeit besprochen werden. Laut der Studie gehen praktisch alle, neun von zehn, Sans-Papiers einer Arbeit nach – was in der Schweiz illegal ist. Der Verein appelliert deshalb an die Verantwortlichen in den Behörden, die Kriterien für eine Aufenthaltsbewilligung zu überdenken. «Denn ganz offensichtlich ist ihre Arbeit ja gefragt und man könnte sie durch die Legalisierung der Ausbeutung von Arbeitgebern entziehen», so die Präsidentin.

Generalvikariat Urschweiz

Pfarrer abgewählt

[eko] Die gut besuchte Kirchgemeindeversammlung Kerns gab ihre Zustimmung zur Abwahl von Pfarrer Patrick Mittermüller, den sie im August 2014 gewählt hatte. Auch wurde die Auflösung von dessen Arbeitsvertrag per Ende November beschlossen. Die Abwahl Mittermüllers wurde vom Kernser Kirchgemeinderat beantragt. Dies, weil er seit dem 19. August 2015 «ununterbrochen krankheitsbedingt arbeitsunfähig» sei. Ein persönlicher Kontakt sei nicht möglich gewesen. Dadurch sei im Pfarreibetrieb eine schwierige Situation entstanden.

Bedingungsloses Grundeinkommen in der Debatte

An vorderster Front engagieren sich auch Vertreter der reformierten Kirche für das bedingungslose Grundeinkommen. Für sie steht fest: Mit einer finanziell gesicherten Existenz könnten und würden Menschen ihre Stärken und Talente sinnvoll in die Gesellschaft einbringen.

Von Martin Spilker / kath.ch

Es tönt ein bisschen nach Schlaraffenland: Jeder erwachsene Mensch im Land soll jeden Monat vom Staat einen fixen Geldbetrag erhalten. Für Kinder gibt es einen kleinen Beitrag. In der Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) werden zwar keine Beträge genannt, aber in der Diskussion wird von 2500 Franken für Erwachsene und einem Viertel davon, 625 Franken, für Kinder gesprochen.

Nichts für Faulenzer

Christoph Sigrist und Res Peter sind reformierte Pfarrer in der Stadt Zürich. Sie engagieren sich zum einen aus einer christlichen Grundhaltung für das bedingungslose Grundeinkommen. Ein erstes Stichwort dazu: Menschen, die eine sichere Lebensgrundlage haben, sind füreinander da. «Wir gehen von einem solidarischen Menschenbild aus», sagt Res Peter. Der Neumünster-Pfarrer ist überzeugt, dass sich Menschen, deren Existenz gesichert ist, die Sinnfrage ganz neu stellt. «Beim Grundeinkommen geht es ja nicht darum, nicht mehr arbeiten zu müssen, sondern dadurch Zeit zu bekommen, sich auf ganz anderen Ebenen, im Sozialen oder kulturell zu engagieren», ist Res Peter überzeugt.

Auch Christoph Sigrist, Pfarrer am Grossmünster, will nichts von einem Teppich für Faulenzer hören, der mit dem BGE ausgebreitet würde. Er richtet den Blick auf die aktuelle Verteilung der Arbeit in unserer Gesellschaft, in der messerscharf zwischen bezahlter und unbezahlter Tätigkeit unterschieden wird. Aber: «Die Hälfte der bei uns geleisteten sozialen Arbeit ist nicht bezahlte Arbeit», so Christoph Sigrist. Ein Grundeinkommen für alle würde seiner Meinung nach die – in unserer Welt zweifellos sehr ungleichen Geldflüsse – für Arbeit anders verteilen.

Gott auf Seite der Benachteiligten

Das Verhältnis zwischen Erwerbsarbeit auf der einen und Milizarbeit und Freizeit auf der anderen Seite stimmt nach Meinung der beiden Pfarrer nicht. Während manche Leute in der Arbeit ertrinken, finden andere keine Stelle mehr. Für einen Teil von

Erwerbsarbeit werden horrend Gehälter bezahlt, während in manchen Branchen selbst Doppelverdiener ihre Familie nur knapp über Wasser halten können. Ein Grundeinkommen, statt immer wieder neu zu verhandelnde Beiträge aus Sozialversicherungen, würde Existenzängste bannen.

Für die beiden Seelsorger steht fest, dass der Mensch im Grunde ein solidarisches Wesen und nicht egoistisch und auf Profit bedacht ist. Die beschriebene Entwicklung der Erwerbsarbeit aber habe zu markanter Benachteiligung einzelner Gesellschaftsgruppen geführt. Und hier kommt die Theologie, der Glaube ins Spiel. «Gott steht auf der Seite der Benachteiligten», sagt Christoph Sigrist mit Verweis auf den Zürcher Reformator Ulrich Zwingli. Und deshalb müsse sich der Mensch, der aus dem Glauben lebe, ebenfalls auf die Seite der Benachteiligten stellen.

Das BGE allein löst keine Probleme

Gelebte Solidarität ist für Christoph Sigrist und Res Peter aber mehr als Renten oder geschützte Arbeitsplätze. Die Botschaft von Jesus Christus heisse in letzter Konsequenz die Befreiung des Menschen von Fesseln. Also auch von wirtschaftlichen Einschränkungen. Der Mensch, davon ist Christoph Sigrist überzeugt, würde sich gerne frei entscheiden, welchen Beitrag er in der Gesellschaft leisten kann. Ein Grundeinkommen spanne das dazu notwendige Netz. Denn

viele Leute hätten heute gar nicht die Wahl, sich ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten entsprechend für andere zu betätigen.

Sinn als Zahlungsmittel

Für Res Peter ist umgekehrt auch klar, dass das BGE alleine grosse Probleme wie Armut oder Arbeitslosigkeit nicht auf einen Schlag löst. «Was wir brauchen, das ist ein Systemwechsel bei Arbeit und Lohn», sagt der Neumünster-Pfarrer. Und sein Kollege vom Grossmünster veranschaulicht das so: «Das Zahlungsmittel der Kirche ist Sinn.» Wenn es gelinge, der Sinnarbeit die gleiche Wertigkeit wie Erwerbsarbeit zu geben, dann zweifelt er keinen Moment daran, dass sich Menschen mit bedingungslosem Grundeinkommen entsprechend ihren Möglichkeiten betätigen. Sei dies nun in der Wirtschaft, im öffentlichen Leben oder bei einer sozialen, fürsorglichen Tätigkeit.

Auf politischer Ebene wird das BGE von allen grossen Parteien abgelehnt. Als Utopisten sehen sich die beiden Pfarrer aber nicht. Sie wollen vielmehr mithelfen, dass ein revolutionär erscheinendes Anliegen diskutiert wird. Und sie bringen dabei ihre Überlegungen aus Glaube und Kirche ein.

Der Abt von Einsiedeln, Urban Federer, zum bedingungslosen Grundeinkommen:

www.kath.ch/newsd/kloesterlicher-denkanstoss-zum-bedingungslosen-grundeinkommen/



Horrende Gehälter stehen Löhnen gegenüber, die nicht zum Leben reichen.

Bild: Dominik Thali

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
17. Jahrgang
Nr. 11–2016
Auflage 18 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen
Telefon 041 870 11 50
not.baertsch@bluewin.ch

Redaktion
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 12 (11.6.–1.7.): Sa, 28.5.
Nr. 13 (2.–27.7.): Sa, 18.6.

**Redaktion der Pfarreiseiten
und Adressänderungen**
Pfarreisekretariat Altendorf
Dorfplatz 5, Postfach,
8852 Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch
www.pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Kirchweg 1, 8853 Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch
www.kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Wenn sich nach dem Winter
das Grün aus den Pflanzen entwickelt,
wenn die Farben und Formen
uns staunen lassen,
preisen wir Dich,
den Schöpfer und Erneuerer allen Lebens.**